



Frau durchbricht Männertradition Auf der Alp Rischuna in Graubünden

von Dipl.-Ing. Martin Bienenrth



Fotos: Bienenrth

Frauen auf der Alp, heutzutage eine Normalität

Sennen- und Hirtenkurse am Plantahof. Erst in den 70-er Jahren kamen die ersten Frauen in den Sennenkurs. Quelle: Fachstelle für Alpwirtschaft, Plantahof 2001

Im Jahre 1979 war Frieda, heute Bergbäuerin und Mutter von drei Kindern, einen ganzen Sommer lang als 26-jährige Zusennerin auf der Alp. Sie war die erste Frau mit einem Anstellungsvertrag auf Rischuna, die ich ausfindig machen konnte.

Frauenarbeit - Männerarbeit?

Ursprünglich war die Alparbeit anscheinend in den meisten Gebieten ausschließlich Frauenarbeit, früher, als noch Einzelsennereien vorherrschten und das Käsen in

den Bereich der Hauswirtschaft fiel.

„Erst mit der genossenschaftlichen Zusammenfassung der Alpsennereien zu spezialisierten Großbetrieben, wie sie in Graubünden größtenteils eingeführt worden sind, wurde die Frau aus diesem ihr ursprünglich zukommenden Arbeitsbereich verdrängt, und das Sennen wurde Männerarbeit.“ Paul Werner schreibt in seinem Buch „Almen“ weiter:

„In den genossenschaftlich betriebenen großen Alpen der Schweiz würde man es heute für unmöglich halten, dass eine Frau einem solchen Betrieb genügen könnte. Dem gegenüber stellt man aber in den Ostalpen fest, dass sich Frauen auch in Großbetrieben bewähren und dass sie sauberer arbeiten als Männer. Jedenfalls ist in Graubünden die Frauenarbeit auf der Alp ein Merkmal des Einzelsennereisystems.“

Seit einigen Jahren gilt dies so in Graubünden nicht mehr und muss revidiert werden. Es

ist heute üblich, dass auf Bündner Alpen Frauen als Sennerinnen, Zusennerinnen und Hirtinnen arbeiten, gleichermaßen wie ihre männlichen Mitälpler. Ein Blick auf die Zahlen der Kursteilnehmerinnen, die alljährlich den Sennenkurs am Plantahof besuchen, mag genügen. Dass Alpen ausschließlich von Frauenteamen bestritten werden, ist schon länger keine Seltenheit mehr.

Die Einzelsennerei als charakteristische Wirtschaftsweise der Walser, - die Alp Rischuna wurde auch von den Walsern beeinflusst, - ist schon bald nach der Jahrhundertwende im Valsertal verschwunden und mit ihr die Arbeit vieler Frauen auf den Alpen.

„Damit ist ein schönes Stück alter Alppoese verschwunden! Früher waren die Alpen viel belebter, und es war heimelig, über ihre Weiden zu wandern und bei befreundeten Sennerinnen einzukehren zu einem Plauderstündchen und gleichzeitig zu einem herrlichen Imbiss. Es gab kühle, rahmbedeckte Milch, es tolls Brütschi, frischen Zieger oder Käse oder gar eine dicke Niddla; denn äppa a Spranga verwandt (etwas verwandt) war man beinahe mit jeder. Für alle die Kinderscharen aber ist das ungebundene, gesunde Alpenleben dahin!“ (J.J.Jörger, 1913)

Die erste Frau auf Alp Rischuna

In der Vergangenheit waren anscheinend nur Männer auf

Sennenkurse am Plantahof

Jahr	Grundkurs		Weiterbildungskurs	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
1898-1990	1.135	170	414	57
	87 %	13 %	88 %	12 %
1991-2001	164	106	96	51
	61 %	39 %	65 %	35 %

Hirtenkurse am Plantahof

Jahr	Männer	Frauen
1997-2001	47	37
	56 %	44 %



den Alpen Rinderberg, Grava und Rischuna. Nun hatte eine Frau aus den eigenen Reihen den Bauern zeigen müssen, dass dies nicht so bleiben musste, dass heutzutage Frauen wie Männer gleichberechtigt auf den Alpen arbeiten, auch wenn sich einige Männer erst daran gewöhnen mussten oder noch daran gewöhnen müssen.

Der „Bann“ auf Rischuna schien gebrochen zu sein, doch erst sechs Jahre später kam wieder eine Frau auf die Alp und seit 1987 sind Frauen auf der Alp Rischuna nicht mehr wegzudenken.

Frieda wollte damals heiraten, einen Bauern aus der Umgebung, und so beschloss sie, einen Sommer auf die Alp zu gehen, um zu sehen, „... was man schätzt auf einer Alp, was schön ist und weniger schön, was man von den Bauern erwartet und wie sich das Vieh verhält.“

Diese Überlegungen trieben sie auf die Alp, und da gerade die Stelle als Zusenn noch frei war, meldete sie sich beim Hüttenmeister. Da die Alp Rischuna in ihrer Heimatgemeinde liegt und sie die meisten Bauern kennt, wurde ihr recht bald zugesagt.

Euch will ich es schon zeigen

„Einige meinten doch, ich glaube es erst dann, dass du auf die Alp gehst, wenn du oben bist. Andere meinten, ich hätte durchgedreht, weil ich auf die Alp wollte. Viele

schaute mich mit einem Lächeln und schiefen Blicken an. Ich nahm das gelassen und dachte, euch will ich es schon zeigen. Dann kam der Juni und ich packte meine Sachen zusammen. Zwei Tage, bevor die Alp geladen wurde, ging ich hinauf und putzte die Hütte. Ich fing an, Gebesen zu waschen. Das war eine harte Arbeit, denn sie waren recht schmutzig.

Als die Bauern mit den Kühen kamen, war das erste Staunen schon da, denn vorher war nie jemand früher auf die Alp gegangen zum Putzen und Vorbereiten. Der Tag verlief mit viel Arbeit, und dann kam das Melken. Das erste Mal Melkmaschine auf der Alp und das erste mal eine Frau. Ja, ich hatte auch Herzklopfen. Ich konnte wohl von Hand melken, aber nicht mit der Maschine.

Alle waren neugierig, wie die Melkmaschine funktionieren und ich melken würde. Aber der ganze Spektakel dauerte nur zwei Stunden, und



schon waren die meisten Bauern verschwunden.

Wir, das sind Luzi Albin als Senn mit 67 Jahren, Mario Albin als Kuhhirt mit 14 Jahren und Alex mit 11 Jahren zum überall Mithelfen, und natürlich auch ich selber. Wir hatten 54 Kühe, einen Stier und zwölf Schweine zu betreuen.

Melken, Käsen, Kochen, Holzspalten

Der erste Tag war zu Ende und wir gingen so schnell wie möglich ins Bett, denn am nächsten Morgen gab es frühe Tagwache. Wenn ich so an den Morgen denke, dann ist man so froh, wenn ein Hüttenmeister oder ein freiwilliger Bauer noch auf der Alp blieb, um am Morgen zu helfen, die Kühe zu stallen. 54 Kühe, und man kennt >



Seit 1997 gibt es am Plantahof Hirtenkurse, die gleichermaßen von Frauen und Männern besucht werden

Auch beim Käsen zeigen Frauen ihr Geschick



**Maishofen – das
Vermarktungszentrum
Österreichs!**
**Immer
einen Schritt voraus ...**

**ERZEUGERGEMEINSCHAFT
SALZBURGER RIND GMBH**

100% Tochter des Rinderzuchtverbandes Salzburg

Versteigerungstermine 2003

Nr.	Tag	Datum	Auftrieb	Rassen
745.	Donnerstag	9. Jänner	weibl. Tiere	PI – FL – SB
746.	Donnerstag	30. Jänner	weibl. Tiere	FL – PI – SB
747.	Mittwoch	19. Februar	Stiere	Fleckvieh
	Donnerstag	20. Februar	weibl. Tiere	FL – PI – SB
748.	Mittwoch	19. März	Stiere	Pinzgauer
	Donnerstag	20. März	weibl. Tiere	PI – FL – SB
749.	Mittwoch	23. April	Stiere	Fleckvieh
	Donnerstag	24. April	weibl. Tiere	FL – PI – SB
750.	Donnerstag	5. Juni	weibl. Tiere	PI – FL – SB
751.	Donnerstag	21. August	weibl. Tiere	FL – PI – SB
752.	Donnerstag	11. September	weibl. Tiere	PI – FL – SB
753.	Donnerstag	2. Oktober	weibl. Tiere	FL – PI – SB
754.	Donnerstag	23. Oktober	weibl. Tiere	PI – FL – SB
755.	Mittwoch	5. November	Stiere	Fleckvieh
	Donnerstag	6. November	weibl. Tiere	FL – PI – SB
756.	Donnerstag	20. November	Herbststiermarkt	Pinzgauer
	Donnerstag	20. November	weibl. Tiere	PI – FL – SB
757.	Donnerstag	11. Dezember	weibl. Tiere	FL – PI – SB

Nutz- und Schlachtrinder ab Hof werden ständig angeboten.



**25.000
Nutz- und
Schlachtrinder
werden jährlich
vermarktet**

RINDERZUCHTVERBAND SALZBURG

Erzeugergemeinschaft für Zucht- und Nutztinder

Mayerhoferstraße 12 · A-5751 Maishofen

Telefon 0 65 42 / 682 29-0 · Fax 682 29-81

rinderzuchtverband@lk-salzburg.at

www.rinderzuchtverband.at

keine, und alle sollten an den richtigen Platz, oh je! Aber bald hatten wir auch dies im Griff und uns gut eingelebt, kannten die Kühe und jeder machte seine Arbeit planmäßig. Das frühe Aufstehen, so um drei bis vier Uhr machte mir schon zu schaffen. Die ersten zehn Tage gingen noch so, dann kamen zehn Krisentage und nachher ging es den ganzen Sommer einigermaßen gut. Aufstellend war natürlich der gute Kaffee, den Luzi uns jeden Morgen bereit hielt, wenn wir aus den Schlafsäcken krochen.

Der Morgen und der Vormittag waren recht anstrengend, aber bis zum Mittag hatten wir unsere Arbeit fertig. Dann gab es ein Mittagsschläfchen und nachher gingen Luzi und ich Holzspalten, Holztra-

gen und andere Arbeiten erledigen, die eben anfielen.

Luzi und ich gingen jeden Vormittag und jeden Nachmittag auf den Aussichtspunkt und schauten ins Tal, was die Bauern machten.

Am Samstag war immer Putztag, damit es denn auch sauber war, wenn die Bauern kamen. Zu meinen Ehrenarbeiten gehörte auch das Waschen der Knaben, Ohren putzen, Hals reinigen, Haare schneiden und was sich so gehörte.

Auch musste ich als Frau den Posten der Köchin übernehmen, aber das war nicht so schlimm, denn wir lebten einfach und so gab es keine großen Menüs zu kochen. Wenn die Bauern kamen, sah ich immer strahlende und zufriedene Gesichter und das gab

mir wieder den Ansporn, alles so gut wie möglich zu machen.

Sie brachten auch immer etwas Gutes mit zum Essen oder Trinken und das schätzten wir sehr auf der Alp. Besuche, die einmal über Nacht blieben, hatte ich auch gerne. Das brachte ein wenig Abwechslung in den Alltag. Abends blieben wir dann ein wenig länger auf und plauderten, oder es gab sogar einen Jass. Auch die Milchkontrolleure waren immer willkommene Gäste.

**In meinem Herz bleibt die
Alp unvergesslich**

Herrlich war es auch, wenn ich einmal helfen musste, die Kühe auf die Weide zu treiben, oder am Abend, wenn sie heimgetrieben werden mussten.



Jeder neue Tag hatte etwas anderes zu erzählen, der Himmel, die Berge, die Alp, der Wind und das Wetter, der Sonnenaufgang und der Sonnenuntergang. Das kann ich nicht alles aufschreiben, aber in meinem Herzen blieb es doch unvergesslich. Die Wildtiere, das Pfeifen der Murmeltiere und das Singen der Vögel sehe und höre ich noch heute. Eine Pracht ist es auch zu sehen und zu hören, wenn das Vieh morgens auf die Weide zieht.

Ganz erstaunt war ich, wie viel die Tiere fressen am Tag und auch in der Nacht. Interessant auch, wie die Kühe von jedem einzelnen Bauern zusammen gehen und wie sie jede Nacht fast am gleichen Ort übernachten. Und auch, wie die Kühe immer den gleichen Weg wählen, auf die Weide und wieder zurück. Das ist auch so ein unvergesslicher Eindruck, wenn man bei der Hütte steht und sieht, wie die Kühe auf den Stall zukommen. Oder abends nach dem Melken, wenn die Kühe sich frei auf der Abendweide bewegen, ganz in der Nähe des goldigen Sonnenunterganges.

Auch im Stall konnte ich manch schönes Bild sehen, wenn die Kühe gelegen waren. Mit einem Auge hielten wir immer Ausschau, ob nicht ein Tier ein Fußleiden oder sonst etwas hatte. Wenn ja, bemühten wir uns sofort, der Kuh zu helfen.

Plötzlich ging es gegen Ende Sommer zu und es gab



weniger zu melken und weniger Arbeit. Ich war auch froh, denn es war ein strenger Sommer.

Sollte ich weinen oder sollte ich lachen

Nun war September und es gab ein wenig Betrieb auf der Alp mit den Jägern. Die Hüttenmeister kamen und machten die Alprechnung. Das war ja auch eine Aufregung, bis alles stimmte und verteilt war. Jetzt hieß es dann bald Abschied nehmen von der Alp und da wurde mir doch ein wenig Bang ums Herz. Dann kam der Transport vom Käse per Helikopter. Das ist alles gut und recht, aber das Unbesorgt sein von den Bauern für den Käsetransport gab mir zu denken. Wenn man sich doch einen Sommer lang bemüht hat, viel Käse und Butter herzustellen. Und wenn ich an früher denke, als ich miterlebt habe, wie man den Käse auf einem Schlitten von der Alp ins Tal gebracht hatte.

Als am letzten Tag die Bauern kamen und mit den Kühen gingen und ich so allem nachschaute, gingen mir viele Gedanken durch den Kopf, und es war mir so warm ums Herz. Ich wusste nicht, sollte ich weinen oder lachen, war ich froh oder traurig.

Ich würde jedem Bauer und jeder Bäuerin empfehlen, einen Sommer lang auf der Alp zu arbeiten, um zu erfahren, dass nicht alles nur selbstverständlich ist“ (Frieda, 1989).

Frieda wurde durch die Alpzeit mitgeprägt. Sie hatte viele Jahre lang als Frau eines Alpmeisters, als Alpmeisterin von Rischuna, ein besonderes Verhältnis zum Personal, weil sie aus eigenen Erfahrungen deren Sorgen und Wünsche recht gut verstehen konnte.

Neben Kritik gab es auch Lob, Anerkennung oder einen leckeren Kuchen, Gesten, die für Älplerinnen und Älpler unvergesslich sind, denn Personal ist rar, vor allem, wenn es darum geht, es für mehrere Jahre zu halten. ■

Hirtin auf einer Schweizer Alp

Zum Autor:
Martin Bienerth,
Dipl.-Ing. agr., ist freier Journalist und Bildjournalist zu den Themen Almwirtschaft, Milchwirtschaft und Berglandwirtschaft, Inhaber des Alpsichtverlages (www.alpsicht.ch) und seit 2001 Pächter der Sennerei Andeer in Graubünden